

**Thomas von Aquin. Einführung in der ersten Sitzung des Seminars**  
**„Einführung in die Lektüre von Thomas von Aquin“ \* FS 2020 \***  
**Prof. em. P. Guido Vergauwen o.p.**

Am Anfang der zweiten Quaestio seiner Summa Theologiae schreibt der hl. Thomas von Aquin, es sei die Aufgabe der Theologie, „Dei cognitionem tradere“, die Kenntnis Gottes weiterzugeben. Die Theologie soll uns Gott erkennen lassen, wie er Ursprung und Ziel der Dinge ist.

„Kenntnis weitergeben“ – nicht indem man leere Begriffe tradiert, sondern indem man versucht, das Glück und die Freude darin zu finden, der Weisheit Gottes auf die Spur zu kommen und dabei selbst weise zu werden. Sapientia – *sapida scientia*, eine „schmackhafte Kenntnis“. Denn so erlangt der Mensch eine Ähnlichkeit mit Gott, der alles in Weisheit gemacht hat – wie es in Psalm 104,24 heisst. So entsteht Gottesfreundschaft (*amicitia Dei*). Das Streben nach Weisheit verbindet den Menschen durch die Freundschaft mit Gott, „*Sapientiae studium praecipue Deo per amicitiam conjungit*“ (ScG 1,2).

Im Grunde ist das die Zusammenfassung einer theologischen Existenz, die Kurzfassung eines Lebens – Thomas lebte von 1224/5 bis 1274. Er verstarb auf dem Weg zum 2. Konzil von Lyon – ein Leben, das ausschließlich dem Studium der Weisheit gewidmet war. Thomas kommentierte die Heilige Schrift, er kommentierte die Werke des Aristoteles, schrieb Gutachten für seine Ordensvorgesetzten und für Könige, predigte, beteiligte sich an den theologischen Debatten seiner Zeit, verfasste die liturgischen Hymnen zum Fronleichnamfest. Ständig war er unterwegs zwischen Köln, Paris, Neapel, Orvieto, Rom, getrieben von der Liebe zur Wahrheit, die Jesus Christus ist. Sein Biograph erzählt, dass ihm einmal Christus erschien und ihm sagt: „Du hast gut von mir geschrieben, Thomas; welchen Lohn verlangst du?“ Und die Antwort des Thomas: „Nichts anderes als dich, o Herr“.

Der Biograph erzählt auch, dass Thomas während der Messe am Nikolausfest 1273 ein geistliches Erlebnis hatte. Anschließend hörte er auf zu schreiben oder zu diktieren, mitten in der Tertia Pars der Summa, in dem Teil über die Sakramente. Er sagte zu seinem Sekretär, Reginald: „Ich kann nicht mehr ... alles was ich geschrieben habe, kommt mir vor wie Stroh, im Vergleich zu dem, was ich gesehen habe.“

Was waren die Grundintuitionen von Thomas? Realismus und Optimismus.

Nüchterner Realismus: die Überzeugung, dass der Mensch fähig sei, mit den Mitteln der Vernunft – geleitet durch den Glauben –, die Wahrheit der Dinge der Welt und die in Christus geoffenbarte Wahrheit zu erkennen. Thomas ist kein Skeptiker, er lässt sich nicht leiten durch den hermeneutischen Verdacht. Thomas gehört nicht zu den „Meistern des Verdachts“, die unser Leben vergiften, sei es durch ökonomisch-politische (Marx), durch psychologische (Freud) oder durch nihilistische (Nietzsche) Theorien. Seine einzige Grundfrage lautet: *qualis sit veritas rerum?* Was ist die Wahrheit der Dinge? In einer Predigt sagt er: Lesen wir, was im Buch der Schöpfung und im Buch der Heiligen Schrift geschrieben steht. Sie lehren uns ohne Täuschung. Das Buch der Schöpfung führt uns die Dinge vor Augen, *quae mentiri non noverunt*, die nicht lügen können. Diese Wirklichkeit wird durch die Gnade nicht zerstört, sondern vervollkommen. Nur die Menschen können die Dinge zum Lügen bringen, indem sie alternative Wahrheiten und fake news zusammenstellen

Thomas ist Realist und zugleich Optimist: Er hat keine dualistische und pessimistische Sicht der Welt. Die Welt ist die gute Schöpfung Gottes, sie hat Anteil an der Güte Dessen,

der sie erschaffen hat. Was ist, ist in sich gut; Thomas bejaht die Materie, die ebenso von Gott gewollt ist wie der Geist. Thomas bejaht die Welt in ihrer Autonomie, d.h. in ihrer von Gott gewollten Güte, weil sie als geschaffene Wirklichkeit an der Güte Gottes teilhat. *Quia Deus bonus est, nos sumus* – Wir sind, weil Gott gut ist. Wer also die Schöpfung schädigt, beeinträchtigt die Vollkommenheit Gottes. *Detrahere ... perfectioni creaturarum est detrahere perfectioni divinae virtutis* (ScG III, c. 69).

Eine Theologie, die uns zu Freunden Gottes macht! Dieser Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der sich uns offenbart, ist uns bekannt als ein Gott, der unbekannt bleibt – wie Thomas einmal sagt. Thomas war sich dessen sehr bewusst. Gott offenbart uns seinen Namen und zugleich entzieht er sich jeder begrifflichen Vereinnahmung. Unsere Suche endet nicht in einer Reihe von abstrakten Begriffen oder von dogmatischen Aussagen. Die Theologie soll uns vielmehr zum Gebet verhelfen, damit wir uns mit Gott vereinigen, der uns in Christus und im Heiligen Geist seine Freundschaft anbietet. Die Theologie hat letztlich kein anderes Thema, keine andere Aufgabe, als uns zu helfen, in der Kontemplation dieses Geheimnis zu betrachten, das unser Sein mit Gott verbindet – mit der nötigen Kühnheit, darüber in menschlichen Worten etwas Sinnvolles, Vernünftiges, Verständliches zu sagen. Die Kontemplation und die Übermittlung des in der Kontemplation Geschauten an andere (*contemplari et contemplata aliis tradere*) – genau das ist die Devise des Ordens, die Thomas geprägt hat und die jedes Mitglied des Ordens kennen und praktizieren sollte.

Für Thomas ist die Théologie als fortgesetzte und übermittelte Kontemplation eine Quelle der Freude. Deshalb kann Thomas sagen: „In der Kontemplation die höchsten Dinge in demütigem und unzulänglichem Nachdenken zu schauen, schenkt die höchste Freude“ (ScG I,8) – Freude und zugleich Trost. In seinem Kommentar zu Joh 17,13: „Vater ... dies rede ich noch in der Welt, damit sie meine Freude in Fülle in sich haben“, legt Thomas die Stelle wie folgt aus: Das Wort Gottes – Christus, der zu uns spricht – ist ein Trost, denn in der Tat spricht Gott hier zu uns als Mensch, auf gleicher Augenhöhe, in der Schlichtheit eines direkten Wortes, das uns ermutigt und uns Freude und Trost schenkt. *Locutus sum sicut homo orans, sed haec loquor propter consolationem discipulorum aestimantium me esse hominem purum*. Daher ruft Thomas, der große spekulative Theologe, uns in Erinnerung, dass der Theologe als Prediger eine große Verehrung für die Menschennatur Christi haben muss. Sie ist eine angemessene Pädagogik, um uns zum Verständnis der göttlichen Natur Christi zu führen. Dieser Menschennatur nimmt uns gleichsam bei der Hand und führt uns. *Ea quae pertinent ad Christi humanitatem, per modum cuiusdam manuductionis, maxime devotionem excitant* – Was zur Menschennatur Christi gehört, löst auf die Weise einer Art Anleitung die höchste Verehrung aus (STh II-II, q.82, a. 3, ad 2).

Theologie: höchste Freude! Mein ganzes Leben und Streben soll von Gott sprechen. Am Anfang der *Summa contra Gentiles* betont Thomas dies mehrfach: Gib nicht auf, das Unendliche zu suchen, bleibe zugleich bescheiden und nüchtern. „Dringe nicht ein in jenes Verborgene, und versinke nicht im Geheimnis der unendlichen Geburt (des Sohnes vom Vater im Geist), indem du dich vermisst, die Gesamtheit der Erkenntnis zu fassen, sondern sieh ein, dass dies unbegreiflich ist“ (ScG I, 8).

Guido Vergauwen o.p.

*Gott, du Quell der Weisheit, du hast dem heiligen Thomas von Aquin ein leidenschaftliches Verlangen geschenkt, nach Heiligkeit zu streben und deine Wahrheit zu erfassen. Hilf uns verstehen, was er gelehrt, und nachahmen, was er uns vorgelebt hat. Durch Christus unseren Herrn. Amen.*